Ungewöhnlicher Neststandort der Sturmmöwe (*Larus canus*)

Von A. MENDE und G. SPARR

Im Zuge der Ansiedlung der Sturmmöwe im Binnenland wurde bereits mehrfach über ungewöhnliche, ja absonderliche Brutplätze auch in Schleswig-Holstein berichtet (RUTHKE 1930; LUNAU 1948; WENKEL 1948; RINGLEBEN 1949). Eigene Beobachtungen bei Lübeck veranlassen uns zu dieser Mitteilung.

Erstmals 1967 fiel uns auf, daß sich während der Brutzeit stets einige Möwen nahe Büssau an der Hochspannungsleitung bzw. auf den Gittermasten derselben aufhielten. Die Masten befinden sich hier in etwa 100 m Entfernung vom Elbe-Trave-Kanal und etwa 200 m von der Grinau entfernt.

Um nicht länger im Ungewissen darüber zu bleiben, ob die auch 1968 beobachteten und 1969 in vier Individuen anwesenden Sturmmöwen hier lediglich während der Nahrungssuche ihre Pausen verbrachten oder ob sie brüteten, erstieg MENDE am 5. Juni 1969 den offenbar bevorzugten ca. 26 m hohen Gittermast.

In einem alten (Raben-) Krähennest in über 20 m Höhe lagen drei Sturmmöweneier! Ein Ei war bereits angepickt; ein Zeichen dafür, daß die Jungen bald schlüpfen mußten. Nachdem MENDE einige Belegfotos angefertigt hatte, verließen wir den Brutplatz.

Bei einer Kontrolle am 13. Juni 1969 fanden wir das Nest zerstört am Fuße des Mastes. Schuljungen aus dem nahen Dorf gaben auf unsere Nachforschungen hin zu, daß sie je ein Turmfalken- und Elsternest aus den benachbarten Masten herausgestoßen hatten. Die Zerstörung des Möwennestes führen wir daher auf dieselbe Ursache zurück.

Das Nisten von L. canus nicht auf ebener Erde sondern z. B. auf Duckdalben in der Untertrave bei Lübeck wurde erstmals 1929 durch RUTHKE (1930) festgestellt. LUNAU (1948) und KÄHLER verfolgten diese Entwicklung:

Zwischen Travemünde und Lübeck wurden 1947 acht Nester gezählt; und auch wir stellten in den sechziger Jahren mehrfach derartige Brutplätze im Kreis Lübeck fest. 1965 sollen es nur noch vier Paare gewesen sein, was ORBAHN (1969: 35) auf das Entfernen der Duckdalben zurückführt.

Über ähnliche Neststandorte berichtet u. a. GILLER (1969) aus Frechen/Niederrhein, der außerdem 1965 ein Nest „auf der Spitze eines 12 m hohen freistehenden Tonkegels" notiert. Auf der Leunahalde bei Merseburg befinden sich die Nester „auf Rohrbrückenholmen, auf denen die Rohrleitungen montiert sind" (HAUFF 1969: 217). HAENSEL u. a. (1964: 414) erwähnt ein Gelege mit drei Eiern „auf dem Sitz eines Schwadenwenders (= Heuwender, Vff.), der inmitten einer bis 1 m tiefen Wasserfläche . . . stand."

In seiner Darstellung der Ansiedlung von L. canus im Binnenland faßt HAUFF (1969: 221) die bisherigen Beobachtungen dahingehend zusammen: „Für die Ansiedlung spielen die ökologischen Voraussetzungen, in der Regel ein von Wasser umgebener Nistplatz, die dominierende Rolle."

Ein Brutplatz wird aber nicht unbedingt verlassen, wenn z. B. eine Überschwemmungsfläche während der Brutzeit vollständig austrocknet (BECKMANN 1964). Aber auch zu Beginn der Brutzeit bzw. bei erstmaligem Ansiedlungsversuch ist Wassernähe zwar vorteilhaft; nicht jedoch unumgängliche Voraussetzung. Der Brutplatz muß also nicht von Wasser umgeben sein oder am Wasser liegen:

So brüten die Sturmmöwen am Sehlendorfer Binnensee entfernt vom Wasser inmitten der Viehweiden; bei Altentheil/Fehmarn nisteten sie bereits vor mehreren Jahren auf einer Scheune (v. WESTERNHAGEN bfl.).

Die Beispiele allein aus Schleswig-Holstein ließen sich vermehren! Auch der von uns gefundene Nistplatz war nicht von Wasser umgeben. Die nächsten Ge-

wässer (Elbe-Trave-Kanal, Grinau) sind etwa 100 bzw. 200 m entfernt, die Gewässer Lübecks bzw. die freie Ostsee 5—8 bzw. über 20 km. Ähnlich, vermutlich noch extremer, lagen die Verhältnisse bei der von HAACK (1968: 54) vermerkten Brut eines Paares auf dem Betonmast einer Hochspannungsleitung bei Friedrichsgabe/Kreis Pinneberg im Jahr 1967.

Weit besser als von der Sturmmöwe ist die Anpassungsfähigkeit der Silbermöwe (L. argentatus) bekannt. In Dover/Südengland beispielsweise „nisten mehrere hundert Silbermöwenpaare auf den charakteristischen Hauskaminen der ehrwürdigen Altstadt und bringen auch ihre Jungen hoch" (GOETHE 1956: 21). Nennt GOETHE dies „ein besonders krasses Beispiel der Felsbrüterei", so scheint uns unsere Beobachtung an L. canus ein ebenso krasses Beispiel für ungewöhnliche Wahl des Neststandortes zu sein.

Die Herkunft der Brutvögel des von uns gefundenen Nistplatzes ist unbekannt. Auffällig ist jedoch, daß der Bestandsrückgang auf den Duckdalben der Trave zeitlich mit dem erstmaligen Brüten auf Masten von Hochspannungsleitungen zusammenfällt! Über die aus solcher Nistplatzwahl sich ergebenden Konsequenzen brutbiologischer Art können wir nichts berichten. Die nur drei Meter hohen Duckdalben im Nord-Ostsee-Kanal z. B. wurden von den Jungvögeln vor dem Flüggewerden verlassen (BERNDT 1959: 53). Ob dies auch in unserem Falle — mit Erfolg — hätte geschehen können?

Unsere Beobachtung macht einmal mehr deutlich, daß die fast lawinenartige Zunahme dieser anthropophilen Art nicht nur eine Erweiterung des Brutareals und die Auffüllung ökologischer Nischen innerhalb desselben (in Schleswig-Holstein zunehmend Brutvorkommen an Binnengewässern und in Mooren) mit sich brachte, sondern auch dazu führte, daß die Sturmmöwe begann, zusätzlich die Vertikale als brutökologische Gegebenheit zu nutzen. Diese letzte Möglichkeit hat sie z. B. im Gegensatz zu den Seeschwalben.

Mit ihrem weiteren Vordringen ins Binnenland wird die Sturmmöwe ihre ökologische Plastizität sicherlich noch häufiger unter Beweis stellen.

SCHRIFTTUM:

BECKMANN, K. O. (1964): Die Vogelwelt Schleswig-Holsteins. — Wachholtz-Verl., Neumünster

BERNDT, R. K. (1969): Der Brutvogelbestand des Flemhuder Sees 1965. — Corax 3, Beih. I. 48—57

GILLER, F. (1969): Unzweckmäßiger Neststandort der Sturmmöwe (Larus canus) im regenreichen Sommer 1965. — J. Orn. 110:221—222

GOETHE, F. (1956: Die Silbermöwe. — Neue Brehm-Bücherei Nr. 182

HAACK, W. (1968): Sammelbericht aus der Region Süd (Holstein) der O.A.G. — Corax 2, Beih. II:44—60

HAENSEL, J., K. HANDTKE, H. KÖNIG & R. SCHNEIDER (1964): Der Einfluß der Vernässungserscheinungen 1961 auf die Vogelwelt im Großen Bruch bei Oschersleben/Bode. — Beitr. Vogelk. 9:402—419

HAUFF, P. (1969): Das Vorkommen der Sturmmöwe (Larus canus) im europäischen Binnenland. — Beitr. Vogelk. 14: 203—224

LUNAU, C. (1948): Dückdalben der Untertrave als Vogelbrutstätte. — Heimat 55

ORBAHN, D. (1969): Die Vögel in und um Lübeck. — Ber. Ver. „Natur und Heimat" u. d. Nat.-Hist. Mus. Lübeck, Heft 10:1—63

RINGLEBEN, H. (1949): Einige weitere Fälle vom „Baumbrüten" der Sturmmöwe. — Vogelwelt 70:55—56

RUTHKE, P. (1930): Einige brutbiologische Beobachtungen aus der Umgebung von Lübeck. — Beitr. Fortpflanzungsbiol. Vögel 6: 21—23

WENKEL, F. (1948): Baumbrütende Sturmmöwen. — Mitt. Faunist. Arbeitsgem. Schlesw.-Holst., Hamburg u. Lübeck, N. F. 1:26

Arno MENDE
24 Lübeck, Heinzelmännchengasse 7

Günter SPARR
24 Lübeck, Dornestraße 32a

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Corax

Jahr/Year: 1969-71

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Sparr Günter, Mende Arno

Artikel/Article: Ungewöhnlicher Neststandort der Sturmmöwe (Larus canus) 184-185